

Würdig erinnern – Wissen fördern

Als bei einem polnischen Rockfestival am 1. August das Programm für eine Schweigeminute zum Gedenken an den Ausbruch des Warschauer Aufstands unterbrochen wurde, war dies für die meisten deutschen Besucher/-innen unverständlich, erinnert sich Leo Mausbach. Auch deshalb setzt er sich im Rahmen der Initiative für ein Denkmal für die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945 für einen Gedenkort im Zentrum Berlins ein, um die Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen zu fördern.

Herr Mausbach, in Deutschland und speziell Berlin vermissen Sie einen besonderen polnischen Akzent und Ort für das Erinnern an die deutschen Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs. Was schwebt Ihnen vor?

Wenn ein polnischer Besucher die Gedenkorte an den Zweiten Weltkrieg im Zentrum Berlins besichtigt, findet er im Tiergarten das sowjetische Ehrenmal, das Denkmal der ermordeten Sinti- und Roma, das Denkmal der verfolgten Homosexuellen und das Holocaust-Mahnmal. Er findet auch Gedenkorte für deutschen Widerstand und deutsches Leid wie die Gedenkstätte im Bendlerblock oder die „Nie wieder Vertreibung“ mahnende ewige Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz.

Dass es aber für Polen, das gemessen an seiner Bevölkerungszahl die meisten Opfer zu beklagen hatte, keinen angemessenen Ort gibt, an dem dieser Opfer gedacht und der Widerstand geehrt wird, muss der polnische Besucher als schmerzliche Lücke und bestenfalls als Desinteresse der Deutschen empfinden. Polen ist nur eine Stunde von Berlin entfernt und doch scheint es, als liege es in der Wahrnehmung vieler Deutscher noch hinter Russland. Die Unterzeichner des Aufrufs für ein Polen-Denkmal wünschen sich daher einen Gedenkort für die Opfer der deutschen Besatzung Polens im Herzen Berlins.

Was genau meinen Sie mit der Forderung eines „würdigen Denkmals“, wie im Aufruf an den Deutschen Bundestag und die deutsche Öffentlichkeit erwähnt?

Das Denkmal soll die Erinnerung an Millionen Opfer wachhalten und als ehrliche Geste des Mitgefühls angenommen werden. Deshalb ist der Ort in der symbolischen Mitte Berlins sehr wichtig. Größe ist nicht alles – das subtile Denkmal der Bücherverbrennung auf dem Berliner Bebelplatz ist auf seine Art nicht weniger wirkungsvoll als das kolossale sowjetische Ehrenmal im Treptower Park.

Welche Zielgruppe soll das Denkmal aus ihrer Sicht haben?

Ein Denkmal ist ein bleibendes öffentliches Bekenntnis. Es ist damit zunächst einmal Aufruf zu einer breiten Diskussion in Deutschland über unser eigenes Verhältnis zu Polen, diesem Land, mit dem wir durch eine in Teilen ungeheuer tragische Geschichte verbunden sind wie mit kaum einem zweiten. Genauso könnte ein Denkmal Ausdruck des Wunsches sein nach einer besonders engen Partnerschaft mit Polen, ähnlich der mit unserem anderen großen Nachbarn Frankreich.

Sagen Sie doch bitte noch etwas zum vorgeschlagenen Ort für das Denkmal am Anhalter Bahnhof.

Wir schlagen einen Standort am Askanischen Platz vor dem Hintergrund der Weltkriegsruine des Anhalter Bahnhofs vor. Er liegt in unmittelbarer Nähe wichtiger Dokumentationsstätten der Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Die Topographie des Terrors, einstige SS-Zentrale, ist heute Bildungsstätte über den Nazi-Terror. Das Zentrum der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ wird die Geschichte europäischer Vertreibungen, auch die Deutscher, nach dem Zweiten Weltkrieg behandeln. Ein Polen-Denkmal kann dazu beitragen, Polen die Sorge zu nehmen, hier würden Täter zu Opfern umgedeutet. Der Anhalter Bahnhof ist auch ein Gedenkort an den Hitler-Stalin-Pakt. Genau hier wurde der sowjetische Außenminister Molotow im November 1940, ein Jahr nach der gemeinsamen Aufteilung Polens, von seinem deutschen Gegenüber Ribbentrop mit militärischen Ehren empfangen.



GEDENKVERANSTALTUNG AM 1. SEPTEMBER 2019 VOR DER RUINE DES ANHALTER BAHNHOFES

Wie könnte Ihrer Meinung nach sichergestellt werden, dass sich Jugendliche mehr für das Thema der deutschen Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs in Polen interessieren?

Enorm wichtig sind Jugendaustausch und Bildungsarbeit. Darüber hinaus braucht es aber eine intensivere gesellschaftliche Diskussion über die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen.

Wenn Sie mit polnischen Freundinnen und Freunden über die Idee des Denkmals sprechen, wie sind dann die Reaktionen?

Unglaublich positiv. Aus Polen sind es ganz überwiegend junge Leute, die uns in unserer Arbeit bestärken und die Initiative unterstützen – Journalisten, Akademiker, NGO-Aktivisten. Man merkt, wie wichtig es ihnen ist, dass Deutsche gegenüber Polen Empathie zeigen und etwas verändern wollen.

Welche weiteren Schritte stehen bei dem Projekt an?

Die Entscheidung über ein solches Denkmal fällt im Bundestag. Unsere Unterstützer/-innen, insbesondere die deutsch-polnische Parlamentariergruppe, werben intensiv für eine fraktionsübergreifende Entschließung für einen Gedenkort. So lange geht die öffentliche Diskussion weiter, wofür das Gedenkjahr 2019 die ideale Gelegenheit geboten hat. Am 1. September, 80 Jahre nach dem deutschen Überfall auf Polen, hat z. B. das Deutsche Polen-Institut, mit dem wir bei dem Thema eng zusammenarbeiten, eine große öffentliche Gedenkveranstaltung vor der Weltkriegsruine des Anhalter Bahnhofs veranstaltet, an der Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble und die Marschallin des polnischen Sejms Elżbieta Witek teilgenommen haben.

Angenommen, das Denkmal wird gebaut, sind irgendwelche besonderen Begleit-Veranstaltungen nach der Einweihung geplant?

Ich kann mir zum Beispiel wechselnde Ausstellungen im S-Bahnhof Anhalter Bahnhof vorstellen. So würde der Gedenkort noch stärker Teil des öffentlichen Raumes. In der polnischen Gedenkkultur sind Denkmäler ohnehin sehr lebendige Erinnerungsorte. Deswegen bin ich mir sicher, dass auch ein Polen-Denkmal in Berlin ein Ort wird, an dem Deutsche und Polen gemeinsam gedenken, an dem regelmäßig Kerzen angezündet und Blumen niedergelegt werden, so wie ich es aus Warschau kenne.



LEO MAUSBACH

– Mit-Initiator des Aufrufs zur Errichtung eines Polen-Denkmals im Zentrum Berlins. Er lebt und arbeitet in Warschau.